

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Insertion
werden in der Administration dieses Blattes (Bismarckgasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Hasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, G. H. Schalek, M. Duker Nachf. (M. Angenfeld & E. Lesener), Hasenstein & Vogler, B. Moser; in Berlin, Hamburg, Paris: Hasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Hasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Garniturzeile kostet beim einmaligen Einrücken 14 Heller, das zweite Mal je 12 Heller, das dritte Mal je 10 Heller.

Erhält täglich, mit Ausnahme der Feiertage, nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig . . . 20 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 10 " — 2.
Monatlich . . . 1 " 70 "
Mit Zustellung ins Haus monatlich 2 " — "
Einselne Nummern 10 S.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig . . . 14 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 7 " — 2.
im Ausland:
Halbjährig . . . 18 Kr. — 5.
Vierteljährig . . . 9 " — 2.
Für die Redaction verantwortlich: Friedrich Roth.
Anzeigen werden nicht zurückgeschickt; unentgeltliche Briefe nicht angenommen.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Josef Hentz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Melarloh Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Georg Serfözö, Kaufmann, Schmiedgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, wofür die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.
No. 65. Hermannstadt, Samstag den 19. März 1904. 120. Jahrgang.

Rede des Finanzministers Ladislaus Lukacs.

(gehalten im Hause der Indemnitäts-Debatte am 16. März l. J.)

Finanzminister Ladislaus Lukacs: Geehrtes Haus! Indem ich im gegenwärtigen Stadium der Debatte pflichtgemäß das Wort ergreife, wäre es von mir, wie ich glaube, ein verkehrtes Vorgehen, wenn ich mich über jene politischen Momente ergehen wollte, welche im Laufe der Debatte aufgetaucht sind, weil nach meiner Ansicht auf die politischen Einwendungen, sowohl auf jene, die gegen das Regierungssystem, als auf jene, die gegen die Vorlage gerichtet waren, der Herr Minister-Präsident in seiner neuerlichen Rede so erschöpfend geantwortet, die Einwendungen so sehr beleuchtet und auf ihren richtigen Werth zurückgeführt hat, daß ich keinen Ausführungen nichts hinzufügen könnte.

Ich könnte die Gründlichkeit und Nichtigkeit seiner Argumentation weder bezüglich der Ausführungen gegen die Regierungspolitik, noch gegenüber der Indemnitäts-Vorlage den Charakter einer Vertrauens-Kundgebung hat, oder nicht. Ueber diese Frage wurden hier im Hause so viele Debatten geführt und immer ohne Resultat, daß auch ich es für einen nutzlosen Versuch halten würde, die Minorität des sehr geehrten Hauses capacitiren zu wollen, sie möge nach dieser Richtung hin unseren Standpunkt acceptiren. Ich halte es aber auch nicht für notwendig, mich auf dieses Gebiet zu begeben, denn es gibt so viele andere Momente, welche die dringliche Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes motiviren, daß es wirklich überflüssig ist, in dieser Hinsicht die Vertrauensfrage in den Vordergrund zu schieben. Die Gründe, die Argumente, welche die Annahme des vorliegenden Gesetzentwurfes dringlich erfordern, sind kurz zusammengefaßt keine anderen, als jene, auf welche auch der geehrte Herr Referent hingewiesen hat, daß es nämlich ein eminentes staatliches Interesse ist, daß wir finanziell auch in formeller Hinsicht in Ordnung kommen, nachdem es Gott sei Dank der geehrten Opposition nicht gelungen ist, die finanziellen Angelegenheiten materiell zu stören.

Die möglichst baldige Herstellung der formellen Ordnung des Staatshaushaltes ist aber auch in erster Reihe vom Standpunkte der Steuerzahler selbst notwendig, denn belieben Sie zu glauben, je später der Zeitpunkt eintritt, in welchem die Betreffenden zur Erfüllung ihrer Steuerpflicht dem Staate gegenüber gezwungen werden können, desto schwieriger wird es den Betreffenden, ihren bezüglichen Pflichten zu entsprechen. (Zustimmung rechts.) Ich befürchte sehr, daß den betreffenden Steuerzahlern schon aus den gegenwärtigen Zuständen viele Uebel entspringen werden, denn es erleidet keinen Zweifel, daß besonders die kleinen Leute, deren Interessen die geehrte Opposition immer am Herzen trägt, in einer sehr schwierigen Lage sein werden, denn jene, die vielleicht ihre jährliche Steuer leicht hätten abtragen können, werden jetzt, da sie einem angesammelten Steuerhinterstand gegenüber stehen werden, in eine sehr schwierige Situation kommen.

Baron Ivor Kaas: Hören wir die Verfügung!
Finanzminister Lukacs: Ich werde darauf kommen! Die Annahme dieser Vorlage ist auch vom allgemeinen volkswirtschaftlichen Standpunkte eine dringende Notwendigkeit. Es ist allgemein bekannt, daß in jedem Staate, selbst in finanziell und wirtschaftlich viel kräftigeren Staaten, als Ungarn es ist, die Ordnung im Staatshaushalte eine außer-

ordentlich wichtige Grundbedingung des allgemeinen wirtschaftlichen Fortschrittes und der Entwicklung ist. Gilt dies für andere Staaten, so hat dies in erhöhtem Maße für Ungarn Geltung, wo die Kraft der Gesellschaft leider schwach ist und wo der Staat auch auf wirtschaftlichem Gebiete überall initiatorisch und unterstützend auftreten muß, und es ist natürlich, daß, so lange die Hände der Regierung bezüglich des Staatshaushaltes gebunden sind, die Gesellschaft jener Impulse entbehrt, welche sie in Ungarn mit vollem Rechte vom Staate erwarten darf. (Zustimmung rechts.)

Eine hochwichtige Sache, geehrtes Haus, ist auch das, den schon entwickelten Sinn der Bürger für die Pflichten gegen den Staat nicht zu erschüttern. Führen wir in die unteren, unwissenderen Schichten der Gesellschaft den Glauben nicht ein, daß man existiren könne, ohne daß die Bürger Steuer zu zahlen verpflichtet wären. Wenn in der Seele des Volkes solche Ansichten Wurzel fassen, dann verbleiben sie nicht in diesem Rahmen, sondern greifen auf andere Gebiete über, wo sie noch weit mehr verhängnisvolle Folgen haben können. (Zustimmung rechts.)

Schließlich sei es mir gestattet, auch noch den Gesichtspunkt der Staatscasse anzusprechen. Denn, wenn es auch eine Thatsache ist, daß der Staat seit ungefähr einem Jahre allen seinen Verpflichtungen regelmäßig und ohne Stockung gerecht worden ist, ja noch mehr, inzwischen außerordentliche Ausgaben übernommen hat, trotzdem zwei sehr ansehnliche Einnahmesquellen des Staates — die directen Steuern und die Gebühren — ziemlich Ausfälle zeigten, was jedenfalls nicht gegen, sondern für die bisherige Finanzpolitik spricht; und obgleich ich auch heute noch sagen kann, daß die Staatscasse in einer solchen Situation ist, daß wir vor jeder Stockung auch weiter bewahrt sind und die Fähigkeit besitzen, unseren Verpflichtungen nach jeder Richtung nachzukommen (Zustimmung), bin ich dennoch genötigt, zu constatiren, daß dieser Zustand kein normaler ist. Denn in Ermangelung dieser zwei hauptsächlichsten Einnahmesquellen entbehrt der Staatshaushalt jener breiten und sicheren Basis, ohne welche ein so großer Haushalt nicht ständig aufrechterhalten werden kann. (Zustimmung rechts.)

Und hier, geehrtes Haus, drängt sich von selbst eine Reflexion auf, die ich nur mit einem Worte berühren will. (Hört!) Der Umstand, daß trotz allen Strebens, die Staatscasse in Verlegenheiten zu versehen und die Regierung an die Wand zu drücken, in die Zahlungsunfähigkeit zu drängen, dies nicht gelungen ist: dieser Umstand ist ein glänzender Beweis dessen, wie unrichtig und unwahr die fortwährend vorgebrachte Phrase ist, daß die Basis und einzige Triebkraft der ungarischen Finanzen, der ungarischen Finanzpolitik die sogenannte Steuerersparnis, die zwangsweise Steuereintreibung ist. (Zustimmung rechts.) Denn wir sehen ja, daß es seit einem Jahre auf dem Territorium des Landes keine zwangsweise Steuereintreibung gegeben hat und der Staat dennoch im Stande war, seiner Zahlungspflicht nach jeder Richtung hin Genüge zu leisten.

Es ist dies ein Beweis dafür, geehrtes Haus — und dies ist eine sehr erfreuliche Erscheinung —, daß unter Staats-Haushalt heute schon auf ungleich breiteren und sichereren Grundlagen ruht, als ehemals; und es ist zugleich ein Beweis jenes anderen erfreulichen Umstandes, daß in unserem Volke der Sinn für die Pflichten gegen den Staat so sehr entwickelt ist, daß es bisher weder den Phrasen, noch den falschen Argumentationen gelungen ist, diesen Sinn zu zerstören. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Geehrtes Haus! Es sei mir jetzt gestattet, auf eine Sache zu reflectiren, welche der Herr Abgeordnete Edmund Barta vorgebracht hat, gleichsam als Vorwurf gegen die Regierung und das Präsidium des Hauses, nämlich, daß ein gewisser Bericht, welchen noch der frühere Minister-Präsident Koloman Széll am ersten Tage des Ex-Lex-Zustandes einreichte, dem Hause nicht vorliegt, nicht gedruckt ist, nicht der Indemnitäts-Vorlage beigelegt wurde, um mit dieser zugleich verhandelt zu werden.

Ich bin davon überzeugt, daß mein geehrter Herr Abgeordneter-College die Geschichte und den Inhalt dieses Berichtes sehr wohl kennt, nachdem aber vielleicht nicht jedes Mitglied des Hauses sich dessen erinnert, sei es mir gestattet, die Sache kurz zu erzählen. (Hört! Hört!) Zu Beginn des Monats Mai im Jahre 1903, als die Regierung sah, daß das Budget, beziehungsweise die Indemnitäts-Vorlage noch nicht votirt ist und für dessen Votirung auch keine Aussicht vorhanden ist, hielt sie es für ihre Pflicht, in einem Berichte der Legislative und in erster Reihe dem Abgeordnetenhaus darüber Aufklärung zu ertheilen, was sie im Ex-Lex-Zustande zu thun gedenkt. Sie meldete in diesem Berichte, mit Berufung auf jene hochwichtigen Aufgaben und Verpflichtungen, theils privatrechtlicher, theils staatsrechtlicher Natur, daß sie es für ihre Pflicht hält, die staatlichen Ausgaben auch in der folgenden Zeit flüssig zu machen, und zwar nicht unbeschränkt, sondern immer mit Berücksichtigung des Budget-Gesetzes für 1902, so als ob ihr die Indemnität votirt worden wäre. Sie meldete ferner, daß sie es zur Ermöglichung dieser Aufgabe für ihre Pflicht hält, für die Sicherung der staatlichen Einnahmen Sorge zu tragen. Außerdem meldete sie, daß sie in der Ordnung der staatlichen Buchführung keinerlei Veränderungen vornehmen will, was übrigens der Staats-Rechnungshof in seinem beigelegten Berichte constatirte. Schließlich brachte sie dem Abgeordnetenhaus zur Kenntniß, daß der Finanzminister mit Rücksicht auf das positive Verbot, welches in untern Gesetzen enthalten ist, und nach welchem nicht votirte Steuern nicht eingetrieben werden können, vom genannten Tage angefangen die staatlichen Executionen auf dem Gebiete des ganzen Landes vollständig eingestellt hat. Dieser Bericht war nicht ohne Präcedens, denn im Jahre 1899, unter der Regierung Banffy's, hatte ich unter ähnlichen Umständen in Abwesenheit des Minister-Präsidenten die Ehre, einen vollkommen ähnlichen Bericht vorzulegen, damals wurde dessen Drucklegung und Vertheilung wortlos mit dem Zulage angeordnet, daß er zusammen mit der Indemnitäts-Vorlage verhandelt werden wird. Der im Mai 1903 vom Minister-Präsidenten Széll vorgelegte ähnliche Bericht wurde jedoch vom geehrten Hause nicht so wohl angenommen, sondern das Haus verhandelte wenigstens vier Tage lang darüber, ob er in Druck gelegt werden soll oder nicht. Nachdem das Haus auch nach vier tägiger Verhandlung zu keinem Beschlusse gelangen konnte, beziehungsweise die geehrte Opposition ihr Gewissen nicht genügend beruhigt sah, erklärte der Minister-Präsident, um der fruchtlosen Debatte ein Ende zu machen, daß er von der Drucklegung abstehe, er zog also den Bericht nicht zurück, sondern ersuchte das Haus, über diesen keinen Beschlusse zu fassen. Dies genügte aber noch immer nicht dazu, der Debatte ein Ende zu machen. Die Debatte dauerte trotz dieser Erklärung fort, so lange, bis in Folge eines neuen Incidenz-falles diese Sache in Vergessenheit gerieth, und das Haus hat über diese Frage gar keinen Beschlusse gefaßt. So geschah es, daß dieser Bericht nicht in Druck gelegt wurde und auch heute dem Hause zur Berathung nicht vorliegt.

Ich glaube, daß die Sache heute bereits so steht, daß in dem Falle, wenn das geehrte Haus den vorliegenden Gesetzentwurf mit dem Texte acceptirt, mit welchem er vorgelegt wurde, so wird die Vertheilung dieses Berichtes thatächlich überflüssig, und wir können das Präsidium des Hauses ersuchen, bezüglich dieses Berichtes nur so viel zu enunciren, daß er, nachdem er inzwischen gegenstandslos geworden, zu den Acten des Hauses gelegt werde. Dafür, was in diesem Berichte enthalten ist und was die Regierung diesem Berichte entsprechend gethan hat, übernehmen wir in vollem Maße die Verantwortung, und dies ist auch unsere Pflicht, denn wir sind der Ansicht, daß die schwerste Verantwortung uns dann belasten würde, wenn wir nicht so vorgegangen wären, wie wir es gethan haben. Wir waren verpflichtet, für die Sicherung der staatlichen Einnahmen Sorge zu tragen, damit wir all' jenen staatsrechtlichen und privatrechtlichen Verpflichtungen nachkommen können, welche den Staat belasten und ohne deren Erfüllung das ganze staatliche Leben in

Elfen begab sich sofort die Treppe hinauf, um den Apparat zu controliren. Nichts fehlte. Stetig drehte sich die Walze und die Lampen brannten in ruhigem, hellem Schein.
Als sie wieder in's Zimmer trat, fand sie ihren Vater im Stuhle sitzend, den Kopf in die Hand gestützt.
„Komm, mein Kind,“ sagte er mit weicher Stimme, „hierher setze Dich, nahe zu mir heran — damit mir die Zunge nicht verlagert!“ und tiefaufseufzend fuhr er fort: „Das ist die schwerste Stunde meines Lebens. Ich hätte es gern mit in's Grab genommen, Gott sollte mir ein barmherziger Richter sein — nun hab' ich doch nicht sterben dürfen, ohne Dir noch zu bekennen, wie — wie Dein Vater ein Verbrecher wurde!“
Ja, ein Verbrecher; vielleicht nicht vor Gott, vielleicht auch nicht vor mir, aber vor den Menschen — aber sieh' nicht weg, Elfen, sei barmherzig und verdamme Deinen armen Vater nicht, bevor Du nicht Alles weißt! An die dreißig Jahre sind's her, ich war damals Bootsmann auf einem Regierungsschiffe. Wir kreuzten im Atlantischen Meere, nördlich von der „Vint“, um Sklavenschiffe abzufangen. Es war damals von den Staaten, England an der Spitze, der schmähliche Menschenhandel aufgehoben worden. Spanier und Portugiesen waren abgefunden mit schwerem Gelde und die armen Nigger fingen an, sich wieder als Menschen zu fühlen. Freilich, im Stillen wurde der Menschenhandel immer noch fortgetrieben, es war ein einträgliches Gewerbe; denn gelang es einem Schiffe, durch die kreuzenden Wachtschiffe hindurchzukommen und in Amerika zu landen, dann war viel Geld verdient.
Wir lagen damals an der Mündung des Senegal. Es sollten einige größere Sklaven-Transporte aus dem Innern unterwegs sein und einige unserer Leute wurden an's Land geschickt, um vielleicht durch Zufall oder List etwaigen Spitzbübereien auf die Spur zu kommen. Wir hatten uns getrennt; ich war in der Stadt, in St. Louis selbst geblieben. Wie ich so des Abends durch die Straßen schlenderte, vorn an der Spitze der Injel im Senegal, auf welcher die Stadt liegt und an deren Ufer eine ganze Flotte von kleinen Booten lag, da höre ich plötzlich, wie mich

Feuilleton.

In Sturm und Wetter.

Roman von Theodor v. Kengersdorff.
(8. Fortsetzung.)

Elfen wußte es, an wen der Vater dachte, aber um keinen Preis hätte sie ihr Abenteuer jetzt dem Vater mitgetheilt. Die Angst, die eben noch ihr Herz erfüllt hatte, trat in diesem Augenblicke weit zurück gegen die Besorgniß um ihren Vater. Es mußte in ihrer Abwesenheit etwas vorgefallen sein. Wie seine sonst so ruhigen, freundlichen Augen hastig, voll Unruhe an ihr hinaufstarrten!
„Daß Deine trübten Gedanken, Vater,“ bat sie schmeichelnden Tones und den Armen mit sanfter Gewalt in seinen Lehnstuhl drängend, „ich bin glücklich und wohlbehalten hier, und ich verspreche Dir auch, nie wieder den Weg so spät zu machen. Und nun bist Du mir wieder gut, Väterchen, nicht?“

„Ja, Kind, weil ich Dir gut bin und weil ich Dich lieb habe, behäufst verläßt mich die Sorge nicht! Bist Du nicht das Einzige noch, was ich auf Erden habe?“ fügte er weichen Tones hinzu, die kleine Hand seiner Tochter zärtlich zwischen seine Hände nehmend.
Elfen ließ sich auf einer Fußbank vor dem Vater nieder und blickte mit zärtlichem Ausdruck in sein bekümmertes Gesicht. Wie seine Hände brannten!
„Du bist müde, Vater, willst Du mir eine Bitte erfüllen?“
„Dir — jede.“
„Dann legst Du Dich heute nieder und schliffst. Du hast am Tage Dein gewohntes Schlösschen nicht gemacht, das kannst Du nicht durchführen, Du bist ermüdet; ich werde wachen.“
„Schlafen, Kind?“ — „Ja — schlafen?“ antwortete der Alte schmerzlich lächelnd. „Wenn Du wüßtest, wie Alles in mir glüht und

zittert! Ja, sieh' mich nur an! In Deinem alten Vater ist Alles wund und weh, als wäre ihm das Herz zerissen!“
„Vater!“ schrie das Mädchen auf, von dem Anblicke des gebrochenen Mannes überwältigt.
„Ja,“ fuhr der Alte leise fort, wie im Selbstgespräch, „Deinem Vater wäre besser, er läge auch draußen, wo die Mutter ruht, Elfen, — aber daß ich noch lebe, das ist mein Unglück und — Deines, armes Kind!“

Elfen wußte nicht, was sie denken, was sie sagen sollte. Sprach ihr Vater im Fieber? Der Wächter fuhr fort: „Meinst wohl, Dein Vater weiß nicht, was er spricht? O, er weiß es; jede Minute des schrecklichen Tages steht vor seiner Seele!“
Das Mädchen merkte, daß es sich offenbar um ein Geheimniß handelte, welches das Herz des Vaters bedrückte. Aber lag nicht sein Leben vor ihr wie ein aufgeschlagenes Buch?
Da stand der Wächter plötzlich auf, athmete tief und preßte die Hände auf seine Brust.
„Was soll das Alles,“ sprach er und seine Stimme klang rau und hart. „Ich liege hier vor Dir wie eine gestrandete Brigg, ich werde die Rechnung machen vor Dir, Elfen, vor Deinen Augen, eine Schuldrechnung, daß Du erschrecken wirst! Alles sollst Du erfahren, magst dann Deinem alten Vater fluchen, — aber hier — hier“, er wies auf seine Brust, „hier wird es dann zu ertragen sein! Alles muß heraus — Alles, sonst ersticke ich! — Öffne das Fenster!“

Elfen erhob sich und erfüllte den Befehl ihres Vaters. Kühl und feucht strich der Nachtwind herein. Der Wächter trat in die Fensternische und athmete in tiefen Zügen.
„Oh — das thut wohl!“ sprach er leise. „Aber unrecht war's, daß Du in jeglicher Zeit die Gesteinbüchse betrittst,“ wandte er sich wieder zurück in's Zimmer, „Dein Vater hat recht gehabt, der Staven zeigt sich und — das Unglück ist schon da; diesmal bei uns! — Wie steht's oben?“ fragte er mit einem Blick nach der Thür zum Leuchthurme.

die größte Verwirrung gerathen wäre. Ich glaube wirklich, geehrtes Haus, daß ich mich gegen den Ernst der geehrten Herren Abgeordneten vergeblich und eine Tactlosigkeit begehen würde, wenn ich es versuchen wollte, zu bezweifeln, daß die Regierung, sei es nun diese oder eine andere, nicht in der Lage war, deshalb, weil die Minorität, oder später die Minorität einer Minorität es für notwendig hielt, die Geltendmachung des Mehrheits-Willens zu verhindern, sämtliche staatlichen Funktionen, die Beamten-Gehälter, die pragmatischen Ausgaben, Schulen, Spitäler, Eisenbahnen, die Post, einzustellen, und mit einem Wort solche Dinge zu unternehmen, welche das ganze staatliche Leben mit all seinen privat- und staatsrechtlichen Funktionen in die größte Verwirrung gebracht hätten. Und es ist daher vielleicht richtig, wenn die Regierung die erste Gelegenheit benützt, um die Entscheidung des geehrten Hauses und der Legislative über ihr diesbezügliches Vorgehen zu bitten. Was im §. 3 des Gesetzes-Entwurfes enthalten ist, ist thätlich ein Absolutorium, nicht nur im politischen Sinne des Wortes, sondern, wie der Herr Minister-Präsident dies sehr richtig ausführte, auch in rechtlicher Hinsicht. Er enthält nur eines nicht, das ziffermäßige Absolutorium, denn dies bleibt noch immer dem geehrten Hause vorbehalten. Die Regierung kann heute naturgemäß nicht in der Lage sein, auch bezüglich des ziffermäßigen Theiles der Manipulation um das Absolutorium anzuknüpfen, nachdem die ziffermäßigen Resultate über die Gebahrung im Jahre 1903 dem geehrten Hause noch nicht vorliegen. Dies kann erst dann geschehen, wenn die Schlussrechnungen für 1903 eingereicht und verhandelt werden, und wird das geehrte Haus noch immer Gelegenheit haben, ein Urtheil darüber zu fällen, ob die Regierung ziffermäßig jene Schranken nicht überschritten hat, welche sie vor Augen halten mußte. Dieser §. 3 der Vorlage, welcher das Absolutorium enthält, ist nicht nur von diesem Gesichtspunkte notwendig, sondern auch vom Standpunkte der Herstellung der gesetzlichen Continuität. Es muß ausgesprochen werden, daß diese Vorlage, wenn sie Gesetzeskraft erlangt, rückwirkend bis 1. Mai Geltung habe, damit kein Staatsbürger sich der Erfüllung seiner Pflichten dem Staate gegenüber für jene Zeit entziehen könne, welche zwischen dem 1. Mai des vorigen Jahres und der Zeit des Gesetzeserlasses der Vorlage liegt. Denn wenn dies eintreten könnte, so würde dies mit der gleichen und gerechten Besteuerung, mit der Pflicht der gleichen Erfüllung der Lasten in entschiedenstem Widerspruch stehen. Und hier muß ich eine Bemerkung des geehrten Herrn Abgeordneten Ludwig Hollo rectifizieren, der, wie es scheint, der Ansicht ist, daß wir mit Hilfe dieser Indemnitäts-Vorlage auch die Frage des Budgets für 1903 erledigen wollen.

Dies ist nur eine irrtümliche Auslegung jener Sache, welche in dem §. 3 der Vorlage enthalten ist. Bezüglich des Jahres 1903 liegt dem geehrten Hause ein Gesetzesentwurf vor und der Herr Minister-Präsident hat schon neulich darauf hingewiesen, daß die Regierung die dringliche Verhandlung dieses Gesetzesentwurfes wünscht, damit so die Frage des Staatsbudgets für 1903, welche heute nur mehr eine formale Bedeutung hat, ihre Erledigung finde.

Nun will ich nur noch kurz auf die Frage antworten, was jenen Steuerträgern gegenüber geschehen wird, die ihrer Steuerpflicht nicht Genüge geleistet haben.

Die Herren Abgeordneten wünschen, daß die Regierung diesen gegenüber ein möglichst mildes Vorgehen befunde. Da muß ich bemerken, daß nach zur Zeit der Ministerpräsidentenschaft Koloman Tisza's der Herr Abgeordnete Franz Kossuth mehrere Wünsche vorgelegt hat, darunter auch diese Frage, auf welche schon die damalige Regierung bejahend geantwortet hat; die jetzige Regierung hält es für ihre Pflicht, dieses Versprechen in vollem Maße zu honorieren. (Zustimmung rechts und links.)

Das milde Verfahren mit diesen Steuerträgern kann sich in zwei Richtungen äußern; die eine ist die Bewilligung von Zahlungsfristungen, die andere ist die Frage der Zinsenfreiheit. Die Bewilligung von Zahlungsfristungen gehört zu den Rechten der Regierung, sie kann auf administrativem Wege geschehen und es ist dazu keinerlei gesetzliche Verfügung notwendig. Ich zögere nicht, vor dem geehrten Hause zu erklären, daß die Regierung geneigt ist, Denjenigen, die dies verlangen, und für die es von Wichtigkeit ist, die weitestgehenden Zahlungsfristungen zu bewilligen, für jene Rückstände, welche in der Ex-lex-Zeit aufgelaufen sind. (Zustimmung rechts und links.)

Was nun die Frage der Zinsenfreiheit betrifft, müssen wir zur Vermeidung von Mißverständnissen einen Unterschied machen zwischen der Zeit, welche vor dem 1. Mai 1903 liegt und der seit 1. Mai 1903 abgelaufenen Zeit. Nach jenen Steuerschuldigkeiten, welche schon vor dem 1. Mai 1903 fällig waren, besteht die gesetzliche Pflicht, Verzugs-Zinsen zu bezahlen (Zustimmung rechts und links); nach jenen nicht eingezahlten Steuern jedoch, welche seit dem 1. Mai 1903 bis zum Inkrafttreten des Gesetzes fällig wurden, können Verzugszinsen überhaupt nicht angeordnet werden, weil keine Zahlungspflicht bestand, folglich auch nicht von einem Verzug gesprochen werden kann. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Jemand anruft, in meiner Sprache, in meiner Muttersprache. Ich wende mich erhaunt um — denn nicht an die zweihundert Weiße waren damals in St. Louis und die meisten davon Franzosen und Portugiesen — und sehe einen jungen Mann auf mich zukommen, just wie ein Seemann aufgetafelt.

„He, Landsmann!“ ruft er schon von weitem, seinen hellen Basthut schwingend. „Das nenn' ich einen Fund, hab' also doch recht calculirt, wie ich Euch hier vorübergehen sehe —“ er war indeß herangekommen und schüttelte mir die Hand, „wüßte gleich, das ist einer von Deinen Leuten; seit Monaten ist kein Laut in meiner Muttersprache über die Lippen gekommen, nun laß ich Euch auch nicht gleich wieder aus den Händen, ein paar Stunden wird Euch der Dienst schon übrig lassen für einen Landsmann, denk' ich, müßt Euch schon einmal von mir in's Schlepptau nehmen lassen, he, oder hab' ich falsch calculirt?“ (Fortsetzung folgt.)

Eine Frau ist gestorben.

Lippich Elek.
Gestorben ist die stille, gute Frau.
Es weint um sie ein Kind, ihr Gatte.
Daß sie gelebt, die Nachbarn wissen's kaum,
Da leitet sie gelebt man hatte.
Ihr kleines Haus war ihre ganze Welt,
Im engen Kreis verfloßen ihre Tage,
Doch dieser Kreis war gar so heiter, schön,
Zeit gestern nur herrscht Trauer dort und Klage.
Und draußen oben ist der Venz gekommen,
Das Leben knospt, es lacht des Himmels Blau.
Was weiß der Sonnenstrahl davon, daß gestern
Gestorben ist die stille, gute Frau?
Gestorben ist die stille, gute Frau,
Das Haus, das sie mit Sorgfalt pflegte,
Sieht leer. Und nicht verbüllt das Fenster ist,
Wo Wachen sie und Weiden hege.
In fremde Hände kam ihr einzig Kind:
Ein Engel, der aus seinem Nest gefallen...
Der Mann am Tage nicht zu leben ist,
Nur in der Nacht hört seinen Schritt man hallen
Im leeren Haus. Auf Trümmern seines Glückes
Wacht trauerig er bis zu dem Morgengraue.
Und And'res ist ja nicht's gewesen, einzig
Gestorben ist die stille, gute Frau.

Arnold Göstl.

Und wenn Jemand nach dem Inkrafttreten dieses Gesetzes seiner Zahlungspflicht nicht genügt, tritt im Sinne der Gesetze abermals die Pflicht zur Zahlung von Verzugs-Zinsen in Kraft. Um aber den Steuerzahlern gegenüber das weitestgehende Wohlwollen der Regierung zu betonen, will ich mit Zustimmung des geehrten Hauses in der Detailberatung ein Amendement vorschlagen, wonach die Regierung ermächtigt wird, nach jenen Steuersummen, welche im Ex-lex-Zustande fällig geworden, wenn die betreffenden Steuerzahler Zahlungsfristungen verlangen, diese unter Nachsicht der Zinsen zu bewilligen. (Allgemeine Zustimmung.) Ein größeres Maß von Billigkeit kann man wohl kaum verlangen.

Geehrtes Haus! Da tausend Gründe dafür sprechen, daß kein Mitglied dieses Hauses das Geschehen dieser Vorlage noch länger verhandeln, bitte ich das geehrte Haus, dieselbe zur Basis der Specialdebatte und dann auch in dieser mit meinem Amendement anzunehmen. (Lebhafte Zustimmung rechts.)

Aus dem Reichstage.

Budapest, 16. März.

Das Abgeordnetenhaus, in welchem zu Beginn der Sitzung so wenig Mitglieder anwesend waren, daß die Beschlußfähigkeit constatirt werden mußte, ehe das Protocoll authenticirt werden konnte, setzte heute die Verhandlung über die Indemnitäts-Vorlage fort, nachdem es das Ansehen des verstorbenen Freiheitskämpfers Nicolaus Perczel im Protocoll verewigt hatte. Die Debatte eröffnete Johann Molnar, welcher sich in Folge eines jüngst gefallenen Zwischenrufes gegen den Verdaht reinigen zu sollen glaubte, daß er sich eine Zeit lang vom politischen Leben zurückgezogen, weil er Donherr werden wollte. Dem gegenüber motivirte Molnar sein Fernbleiben aus dem Abgeordnetenbau mit seiner lang währenden Krankheit und da er schon das Wort ergriffen, bemühte er sich, auch Gründe für sein Mißtrauen gegen die Regierung zu finden.

Zur allgemeinen Ueberraschung griff dann Minister Lufacs in die Debatte ein. Der Finanzminister betonte zunächst, wie dringend notwendig es sowohl vom Gesichtspunkte der Steuerzahler, wie vom Gesichtspunkte der Staatskasse und aus allgemeinen volkswirtschaftlichen Rücksichten sei, daß durch die Bewilligung dieser Vorlage dem Ex-lex-Zustande möglichst bald ein Ende gemacht werde. Die Erfahrungen des verfloßenen Jahres, in welchem der Staat allen Verpflichtungen nachgekommen ist, ja sogar noch neue Lasten auf sich genommen hat, obgleich zwei starke Quellen der Staatseinnahmen: die directen Steuern und die Gebühren verfiel waren, haben gezeigt, daß unsere Finanzpolitik eine richtige ist und daß die Behauptung, als beruhe sie bloß auf der Steuer-schraube, ganz unbegründet sei, da ja seit dem 1. Mai 1903 alle Executionen eingestellt wurden. Was die Einwendung Edmund Barats betrifft, daß jetzt nicht auch der am 1. Mai 1903 eingereichte Bericht der Regierung verhandelt wird, in welchem sie dem Hause mitgeteilt hat, daß sie den Verpflichtungen des Staates auch im Ex-lex-Zustande nachkommen werde, so erinnerte der Minister daran, daß die Opposition seinerzeit selbst gegen die Drucklegung dieses Berichtes Stellung genommen habe. Der Bericht wird übrigens gegenstandslos, wenn das Haus die Vorlage bewilligt. Die Regierung übernimmt gern die Verantwortung dafür, was sie gethan, aber sie spricht das Absolutorium im §. 3 der Vorlage an, welcher schon im Interesse der Wiederherstellung der gesetzlichen Continuität notwendig ist. Nachdem Se. Excellenz noch den Irrthum Hollo's zerstreut hatte, als wäre mit der Annahme der Indemnität die Verhandlung des Budgets pro 1903 überflüssig geworden, äußerte er sich in Betreff der Zahlungs-Stundungen und der Frage der Verzugszinsen. Die Regierung wird die weitestgehenden Stundungen für die aus der Ex-lex-Zeit rückständige Steuer gewähren, nach welcher keine Verzugszinsen zu entrichten sind. Zinsen sind bloß für jene Steuerbeträge, welche vor dem 1. Mai 1903 und nach dem Gesetze werden der Indemnität fällig geworden, zu entrichten. Der Minister wird sogar eine Modification beantragen, laut welcher auch nach dem aus der Ex-lex-Zeit rückständigen Beträgen, für welche nach dem Aufhören des Ex-lex-Zustandes Zahlungs-Stundungen bewilligt wurden, für diese Zeit die Zinsen erlassen werden sollen.

Das Haus nahm diese Ankündigung des Ministers, dessen Rede mit großem Interesse angehört wurde, mit lebhaftem Beifalle auf.

Der Saal, welcher sich während der Ausführungen des Ministers ziemlich gefüllt hatte, leerte sich sofort wieder, als die Debatte in das alte Bett zurückfiel. Den Faden der Verhandlung nahm Kofolciansky auf, welchem die auf die Zahlungsfristen und Verzugszinsen bezüglichen Erklärungen des Ministers nicht genügten und der daher einen Beschluß-Antrag einreichte, laut welchem die aus der Ex-lex-Zeit rückständigen Steuerbeträge in drei gleichen Raten zugleich mit der für 1904 zu entrichtenden Steuer zinsfrei zu entrichten sind. Johann Hock stellte sich eine höhere Aufgabe, denn er unterzog die ganze politische Situation einer eingehenden Kritik, von der Jedermann, der den hochwürdigen Herrn kennt, weiß, daß sie Alles, nur nicht objectiv sein konnte. Man erwartete von Hock, daß er sich eingehend über das Programm der Banffy-Partei äußern werde, zumal man weiß, daß er seit Kurzem sein Herz für diesen Staatsmann entbedte, den er früher so scharf befehdet hat. Indessen beschränkte er sich nur auf die von seinem neuesten Gesinnungs-Genossen Jozan Lengyel gebilligte Erklärung, daß er sich die ungarisch-nationale Politik, welche Baron Banffy auf seine Fahne geschrieben, zu eigen mache, wenn er früher auch sein Gegner war und nur so nebenbei erwähnte er, daß der Ausgleich entwickelt werden müsse. Auch das hätte er vielleicht nicht gethan, wenn er nicht gerade von Banffy gesprochen hätte, indem er die Entthüllung machte, Graf Tisza habe sich sowohl im Jahre 1899, wie kurz vor dem Sturze Széll's mit Baron Banffy verbündet wollen, damit sie als Oppositions-Partei die Revision der Hausordnung in ihr Programm aufnehmen. Baron Banffy habe jedoch seine Mitwirkung verweigert. Auf der Rechten des Hauses wurde die Richtigkeit dieser Behauptungen zwar lebhaft bezeugt, aber Hock ließ sich die Sache nicht ausreden, und da der Minister-Präsident just nicht im Saale war, befehlt er vorläufig Recht.

Affentirung für das Jahr 1903.

Der k. ung. Landesvertheidigungs-Minister hat mit Berufung auf den G.-A. III: 1904 bezüglich der Affentirung für das Jahr 1903 an sämtliche Municipien eine Circularverordnung erlassen:

Diese Affentirung hat betragt zu erfolgen, daß die Stellungs-pflichtigen aus den Großgemeinden gemeindeweise, aus den Kleingemeinden aber nach Kreisnotariats-Gruppen (in Kroatien- Slavonien nach politischen Gemeinden) geordnet, gemeinschaftlich, in der Reihenfolge der Altersklassen und Stellungsummern den Affentirungs-Commissionen vorgeführt werden. Die an Trachoma leidenden Stellungs-pflichtigen sind vorerst unter behördlicher Aufsicht curiren zu lassen und erst hierauf abzustellen. Große Vorsicht ist bezüglich der Personalidentität der Abzuführenden walten zu lassen, namentlich wo es sich um Stellungs-pflichtige gleichen Namens handelt. Den Affentirungsjahr 1903 bilden: a) die im Jahre 1903 im Wege freiwilligen Eintritts Affentirten; b) Diejenigen, welche im Jahre 1903 stellungs-pflichtig waren und im Requisitionsjahre affentirt wurden; c) Diejenigen, welche im Jahre 1904 bis einschließlich 5. Mai freiwillig eingetretten sind und ihre active Dienstzeit spätestens bis 9. Mai begonnen haben; d) jene Stellungs-pflichtigen des Jahres 1903, welche bei der jetzigen Hauptstellung oder bei der Nachstellung am 9. Mai affentirt werden; e) jene Stellungs-pflichtigen des Jahres 1903, welche

bis zum 5. Mai der Affentirungs-Commission vorgeführt, aber auf Ver-fügung der Commission erst später, längstens bis einschließlich 20. Sep-tember, affentirt werden. Die active Dienstpflicht beginnt mit dem Tage der Standaufnahme, mit Ausnahme der Freiwilligen, bezüglich welcher die bisherigen gesetzlichen Verfügungen gelten. Die Dienstpflicht der vorgezeichneten Kategorien — einschließlich der bis 5. Mai affentirten Freiwilligen — ist bis 31. December 1903 zu rechnen. Die bis 5. Mai abgestellten, jedoch als untauglich erklärten Stellungs-pflichtigen der Geburtsjahre 1882 und 1881 sind sofort nach der ärztlichen Untersuchung aufmerksam zu machen, daß sie im Jahre 1905 noch einmal als Stellungs-pflichtige der II., beziehungsweise III. Altersklasse zur Abstellung kommen werden, daher sie auch, im Falle die Affentirungs-Commission getheilte Meinung wäre, nicht zu superarbitriren, sondern zurückzuführen sind. Als definitiv untauglich zu erklären sind bloß jene Stellungs-pflichtigen der Altersklassen 1881 und 1882, welche schon in der zweiten, beziehungs-weise ersten Altersklasse als zum Waffendienst nicht geeignet erklärt oder getriden werden. Hinsichtlich der Untauglichen der Altersklasse 1880 oder noch früherer Altersklassen ist ein definitiver Bescheid zu fassen, eventuell sind die Betreffenden an die gemehrte Superarbitrations-Com-mission zu verweisen. Während der Dauer der Hauptstellung, d. i. vom 21. März bis 30. April 1904, ist die Thätigkeit der ständigen Affentirungs-Commissionen zu sistiren. Jene Stellungs-pflichtigen der Altersklassen 1882 und 1881, welche bis 5. Mai 1904 nicht vor der Affentirungs-Commission erschienen, können auch für das Jahr 1904 ihrer Stellungs-pflicht ge-nügen, doch wird sowohl ihre active, als auch ihre Gesamtdienstzeit vom 1. October 1904 angefangen gerechnet werden.

Der k. ung. Landesvertheidigungs-Minister hat, auf Grund des G.-A. III: 1904, an sämtliche Municipien eine Circular-Verordnung erlassen, wonach sofort nach der Hauptstellung die Eintheilung und Verrechnung der auf das gemeinsame Heer, die Honvéd und die Ersatzreserve entfallenden Recrutencontingente definitiv zu erfolgen hat. Der Minister machte zur größten Genauigkeit bei der Vornahme dieser Vertheilung, da die von den Affentirungs-commissionen festgestellten Schlusssummen nachträglich nicht abgeändert werden können und weil auch die von ihnen festgestellten Ueberzähle und Ausfälle bei der Bestimmung der Recruten-Contingente für 1904 ohne jede Ab-änderung in Rechnung zu ziehen sind. Die Vormerkungsbücher sind am Tage nach der Beendigung der Hauptstellung dem Minister un-mittelbar zuzujenden.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 18. März.

Die Temesvarer liberale Partei hat aus ihrer am 16. d. ab-gehaltenen Versammlung an den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza folgende Depesche aufgegeben: An Se. Excellenz Grafen Stefan Tisza, k. ung. Minister-Präsident. Budapest. Die das Gros der Bürgerchaft umfassende Temesvarer liberale Partei hat in ihrer heutigen Versammlung den Minister an königlichen Hoflager Grafen Karl Kluen-schewerth, dieses hervorragende Mitglied der unter der weisen und starken Leitung Ew. Excellenz stehenden Regierung, neuerdings mit einhelliger Begeisterung zum Abgeordneten-Candidaten der kön. Freistadt Temesvar proclamirt und gleichzeitig mit dankbarer patriotischer Anerkennung der in letzter Zeit errungenen staatsmännischen Erfolge von epochaler Be-deutung gedacht, welche zu der Hoffnung berechtigten, daß unser Vaterland unter der von Ew. Excellenz hochgehaltenen Fahne des liberalen Fort-schrittes endlich wieder in die Bahnen der productiven Arbeit einlenken kann. Mit begehrtstem Vertrauen folgen wir Ew. Excellenz in Ihrer staatserkaltenden Regierungs-Thätigkeit, welche der Gott der Ungarn segnen möge.

Die liberale Partei des Comitats Neutra hielt dieser Tage unter dem Vorsitze Gustav Szulovszky's aus Anlaß der Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens eine Versammlung, in welcher an den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza zu dem durch Wiederher-stellung des parlamentarischen Friedens erzielten Erfolge eine Begrüßungs-Depesche gerichtet und ihm die unerschütterliche Anhänglichkeit der liberalen Partei des Comitats Neutra versichert wurde. Auf diese Depesche ant-wortete Minister-Präsident Graf Stefan Tisza mit folgendem, an den Partei-Präsidenten gerichteten Telegramme:

„Für die aus Anlaß der Wiederherstellung des parlamentarischen Friedens erfolgte Begrüßung der liberalen Partei des Comitats Neutra herzlichsten Dank. Diese Kundgebung Ihres Vertrauens und Ihrer An-hänglichkeit gereicht mir unter den obwaltenden Verhältnissen zur besonderen Freude und Genugthuung. — Budapest, 12. März 1904. — Tisza.“

Auch das Municipium und die liberale Partei des Comitats Torontal haben den Minister-Präsidenten und die Regierung aus dem gleichen Anlasse beglückwünscht. Die an den Vicegouverneur Augustin Janko und den Präsidenten der liberalen Partei des Comitats gerichteten Dank-Telegramme des Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza hatten folgenden Wortlaut: „Für die vom begeisterten Municipium und der patriotischen liberalen Partei des Comitats Torontal aus Anlaß der Wiederherstellung der parlamentarischen Ordnung verdolmetzten Begrüßungen sage ich herzlichsten Dank. Tisza m. p.“

Aus dem gleichen Anlasse trafen noch an den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza und den Ehren-Präsidenten der Unabhängigkeits-Partei Koloman Tihaly telegraphische Begrüßungen ein: vom Munici-pium des Comitats Turocz und von den liberalen Wählern des Wahlbezirktes Nyirbator.

Aus Preßburg wird vom 16. d. gemeldet: Auf Ansuchen mehrerer Repräsentanten aller Parteien fand heute eine außerordentliche General-Versammlung der städtischen Repräsentanz unter Vorsitz des Obergepans Bara statt, deren Gegenstand zwei Anträge bildeten: Der erste Antrag ging dahin, die Repräsentanz möge anläßlich der hocherfreulichen Wieder-herstellung des parlamentarischen Friedens den Minister-Präsidenten Grafen Stefan Tisza und den Abgeordneten Koloman Tihaly, als jene Männer, deren Patriotismus und Weisheit die Rettung der verfassungs-mäßigen Zustände zu danken ist, in Glückwünsche-Adressen den Dank der Bevölkerung aussprechen. Der zweite Antrag lautete, Tihaly in Würdigung seiner unvergeßlichen Verdienste um die vaterländische Geschichts-forschung und Literatur und seiner hervorragenden volkswirtschaftlichen Thätigkeit, sowie als langjährigen treuen Bewohner Preßburgs zum Ehrenbürger zu wählen. Beide Anträge wurden einstimmig angenommen und eine Deputation unter Führung des Bürgermeisters Brölly entsendet, welche Tihaly die Adresse überreichen wird.

Am 16. d. Vormittags fand in Wien eine Konferenz statt, an welcher Vertreter der Südslaven und Ruthenen theilnahmen. Im Namen des slavischen Clubs erklärte Dr. Sustercic, daß dieser Club bereits am 15. d. den Beschluß gefaßt hat, der Obstruction beizutreten. Im Namen der liberalen Slowenen und der radicalen Ruthenen gaben die Abgeordneten Terjancsic und Romanczuk die Erklärung ab, daß die von ihnen vertretenen Parteien die Obstruction der Czechen unterstützen werden. Der Gesandtenclub hat die Vermittlung zwischen den Südslaven und Italienern behufs einer Einigung über einzelne Programm-Puncte übernommen. Es wird berichtet, daß Aussicht vorhanden sei, daß ein Arrangement zu Stande kommen werde.

Ueber das Stimmverhältniß bei der Entscheidung des deutschen Bundesrathes über das Jesuiten-gesetz wird jetzt bekannt, daß wenn vier kleine Staaten, die sich der Abstimmung enthielten, mit Nein gestimmt hätten, der preussische Antrag mit Stimmgleichheit gefallen wäre. Für

die Auf-
Neu-
und alle
Et
Hose
benach-
einem
dürfe,
erfolgt
zu folg-
theilgen
6
Di
städter
nehmen
salle ab-
nach Be-
und zum
Bemerk-
das Ste-
günstige
genommen
gegründet
Controle
Als
der Rech-
Comitats
v. Hann
Bilan-
gleichem
gelegentlich
vollkommen
Aufsicht
wurde ein
Am
der Rech-
Geschäfts-
stalten ge-
zur Kennt-
dem Heim-
Johanna
benutzt,
den Ange-
Verhältnis-
Zum
Neugebe-
der ersten
zweiten
je 44 Kron-
Wittnen
ich
abermals
regere Welt
Abtheilung
Der
Reinigung
wurde nach
durch den
den Reinen
Glieder-Dire-
Kensfonsdor-
2754 Kron-
6. Widman
das Lebrin-
Vermittlung
400, die G-
Museum 2
das Diap-
treibende
Summe de
Zum
der jagun-
Johann B-
nahezu ein
Der
Sonntag
sein diesj-
Mitgliedern
eingeladen
Der
Sie b-
eines Pen-
Ich fühle
Dessentlich
Scho-
wichtigsten
Während n
beanspruch-
dauernd hat
sobald sich
Stellungen
noch einen
beeinflusst
denlich un-
Kapellmeiste
Wir
der Anfang
nach der W
anstellen.
alle Schuf-
fügung steh
doch unser
Concert-Sa-
für ihre Be-
wir für bei
vorgebracht
und contra
sprechen, da
ist, ob unje
Noth preis-

M. 3. 2913/1904.

[239] 1-2

Concurs.

Zur Befetzung der durch Todesfall in Erledigung gekommenen Primar-Ärztin-Stelle an der internen Abtheilung des Franz-Josephs-Bürger-Spitals in Nagyszeben...

Die Bezüge der Primar-Ärztin-Stelle sind: 1800 Kronen Jahresgehalt und 500 Kronen jährliches Quartiergehalt.

Bezüglich der Secundar-Ärztin-Stelle gilt die im §. 9 des l. G. N. ex 1883 festgesetzte Qualifikation.

Die Anstellung erfolgt mittelst Wahl durch die Stadtvertretung und ist eine bleibende.

Bewerber haben ihre mit dem Nachweise der Qualifikation versehenen Gesuche bis Donnerstag den 31. März d. J., 12 Uhr Mittags, beim hiesigen Bürgermeister einzureichen.

Nagyszeben, am 17. März 1904.

Der Magistrat.

Verzeichnis

der in Hermannstadt vom 29. Februar bis 13. März 1904 Verstorbenen:

- 29. Februar: Julius Jakob, Musiker, 21 J., röm.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Josef Benel, penf. Finanz-Beamter, 73 J., röm.-kath., Schwimmschulgasse 50.
1. März: Witwe Arjenie Nepuntean, Tagelöhnerin, 56 J., gr.-or., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Konrad Kudla, Schuhmacher, 73 J., röm.-kath., Josef Szöcs v. Bilab, penf. Bürgermeister, 70 J., ref., Neispergasse 11.
Gertrud Ottilie Ungar, 4 J., evang., Sporergasse 21.
Steigerwald's todtgeborener Knabe, Wollgasse 3.
Witwe Maria Vladu, Tagelöhnerin, 70 J., gr.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Karl Melzer, 8 M., evang., Lederergasse 28.
Robert Fleischer, 1 M., evang., Elisabethgasse 66.
Irene Vorincz, 11 M., röm.-kath., Neispergasse 11.
Friedrich Ruppbacher, Bäckermeister, 66 J., evang., Evang. Krankenpflege-Anstalt.
Nudolf Eugen Brandich, 8 J., evang., Heiden-gasse 17.
Paula Szczepansky, 40 J., röm.-kath., Elisabeth-gasse 32.
Felix Polednik, 1 J. 2 M., röm.-kath., Heiden-gasse 4.
Nicolaus Poplacion, Tagelöhner, 56 J., gr.-or., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Agnetha Koteckuf geb. Wierusai, 57 J., röm.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Peter Klein, Tagelöhner, 62 J., evang., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Friedrich Gärtner, 7 M., evang., Langgasse 7.
Robert Binder, Tischlermeister, 40 J., evang., Großer Ring 24.
Witwe Maria Fronius geb. Brojer, Hausbesitzerin, 69 J., evang., Hofenfeldgasse 8.
Witwe Katharina Wöjferdt geb. Binder, Hausbesitzerin, 76 J., evang.
7. Valentin Bonau, Maschinen Schlosser, 63 J., evang., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
8. Karoline Seiwert geb. Schuster, Senators-Witwe, 78 J., evang., Fluhgasse 11.
Josefa Szöllösi, Schülerin, 8 J., ref., Elisabeth-gasse 38.
9. Witwe Elisabeth Hermann geb. Dengel, 73 J., evang., Margarethengasse 14.
Dr. Emerich Schuller, Arzt, 44 J., evang., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
10. Georg Bertleff, Tagelöhner, 63 J., evang., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Juliska Nemes, 11 M., ref., Margarethengasse 40.
11. Eugenia Sinton, Schülerin, 11 J., gr.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Gustav Albrecht, Stadtwirtschaftler, 70 J., evang., Hermannsplatz 6.
Franz Jánosky, Gastwirth, 53 J., röm.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
12. Johann Lascu, Landwirth, 42 J., gr.-or., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Josef Böldi, Amtsdienner, 46 J., röm.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Peter Notar, 3 J., gr.-kath., Neppendorferstraße 6.
Josef Knopp, Gastwirth, 63 J., evang., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Georg Banciu, Tagelöhner, 55 J., gr.-or., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Elias Stoia, Hausknecht, 15 J., gr.-or., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
13. Witwe Helene Brasjibean geb. Mihai, Tagelöhnerin, 61 J., gr.-kath., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Johanna Bredner, Bedienerin, 71 J., ev., Franz-Josephs-Bürger-Spital.
Karl Mayer, Privat-Beamter, 70 J., röm.-kath., Färbergasse 14.

M. 3. 4031/1904.

[237] 1-1

Vicitations-Audmachung.

Mittwoch den 23. März l. J., Vormittags 9 Uhr, findet auf dem städtischen Rathhause die mündliche Vicitation zur Vergebung der Aufstellung des Schloßgäßchens für die herzustellende gewalzte Fahrbahn in der Schewisgasse und Erlentstraße bis zur Jungenwaldstraße statt.

An Badium ist der Betrag von 400 Kronen zu erlegen.

Die näheren Vertrags- und Vicitations-Bedingnisse liegen beim Stadtbauamt zur Einsichtnahme auf, wo bis zum Beginn der mündlichen Vicitation auch schriftliche, mit dem vorgeschriebenen Badium belegte und versiegelte Offerte überreicht werden können.

Nagyszeben, am 16. März 1904.

Der Magistrat.

Wer

billige moderne Wohnungs-Einrichtungen wünscht wende sich vertrauensvoll an Zigarlermeister 26 Elisabethgasse 26. Horedt.

Ein Lehrling

wird sofort aufgenommen in der Specerei-, Material-, Farbwaaren- u. Samen-Handlung

Franz Jahn Söhne, Hermannstadt, Kleiner Ring Nr. 31.

Wohnung,

4 Zimmer, Küche etc., sammt Gartenantheil, Schewisgasse 13 zu vermieten.

Slivovitz

von Producenten zu kaufen gesucht. Offerte an Gustav Illes, Graz, Meran-gasse.

Nur erstclassige

Schreibmaschinen wegen Auflösung des Geschäftes preiswerth zu haben. Anfragen sind unter „Sehr preiswerth“ mit Bezug auf dieses Blatt an Rudolf Mosse, Budapest, IV., Ferencztelek tere 3, zu richten.

Grosse Auswahl

Vorhängen, Bettgarnituren, Herren-Hemden und -Krägen, Manschetten zu herabgesetzten Preisen

A. Schlesinger, Hermannstadt, Reisporgasse Nr. 7.

Sustenleidender

nehme die hustenstillenden und wohlgeschmeckenden Kaiser's Brust-Bonbons.

2740 notariell beglaubigte Zeugnisse be- weisen, wie bewährt und von sicherem Erfolg solche bei Husten, Heiser- keit, Katarrh u. Verschleimung sind. Dafür Angebotes weise zurück! Packet 20 u. 40 Heller.

Niederlage in Hermannstadt in J. C. Molnar's Apotheke (Heltaugasse Nr. 59), E. Rumler's Apotheke, Guido Fabritius' Bären- Apotheke, A. Teutsch's Apotheke, Karl Pissel & K. Schmidt's Apotheke, Burgergasse; in Heltau bei Michael Mathias, Julian Bell; in Mühlbach in Ludwig Binder's Apotheke „Zum Adler“, Wilhelm Lederhülger's Apotheke; in Freck in Jos. Sebes' Apotheke; in Broos in Jos. Graffius' Apotheke; in Schässburg in H. Weber's Apotheke; in Vizakna in Heinrich Herzberg's Apotheke.

Parterre-Haus, bestehend aus 2 Zimmern, Küche, Keller, mit oder ohne Stallung, separatem Hof und Garten, zu ver- mieten vom 1. April l. J. Wollgasse Nr. 4 (ehemalige Wollweber-Erde). Näheres dort zu erfragen.

Hauptagenten und Acquisiteure werden gesucht für Nagyszeben und Umgebung. Offerte sind an die General-Repräsentanz des Ersten Mädchen- Ausstattungs- Vereines a. G., Kinder- und Lebensversicherungs-Anstalt in Brassó zu richten.

Zur gefälligen Beachtung! Anlässlich der bevorstehenden Osterfeiertage gelangt von heute an unser Märzenbier (à la Pilsner) zum Ausstoß. Indem wir hierauf, sowie auf unser anerkannt vorzügliches Salvator-Bockbier (hochgrädig) ergebenst aufmerksam machen, bemerken wir noch, daß unsere bei der vorjährigen Gewerbe- Ausstellung mit der goldenen Medaille prämierten Biere in nahezu allen Gast- und Kaffeehäusern, Specerei-Handlungen und Weisereien stets frisch vom Zapfen, beziehungsweise in täglich frischer Flaschen-Füllung zu haben sind.

K. k. privil. Maschinen- und Motoren-Fabrik Brauner & Klasek's Nachfolger ING. EMIL PLEWA - WIEN. General-Vertretung und Lager B. Dénes, Budapest, VI., Váci-körút 61. Dampf-, Gas-, Benzin-, Petrolin-MOTORE 2-100 HP, Petrolin-Loconobile 2-25 HP, Sauggasanlagen 2-3 Heller Betriebskosten per HP und Stunde.

„Eine besondere Aufklärung.“ Die vielfach angepriesene Anker-Remontoir System Roskopf im Nickelgehäuse wird schon seit Jahresfrist von einem großen Theile meiner Kundschaft, besonders von Landwirthen, Be- amten, Gendarmerie-, Finanz- und Eisenbahn-Bedienten zur größten Zufriedenheit gekauft. Ich liefere meine echt amerikanische, antimagnetische System- Roskopf-Patent-Anker-Remont.

1903 Bistritz mit 2 ersten Preisen 2 Silbernen Medaillen ausgezeichnet! 1903 Klausenburg mit 2 Ehrendiplomen! 1902 Pressburg mit 3 Diplomen! Ludwig Kállai, Budapest, VI., Fabrik-gasse 50, Benzin-Motore und Elektrische Benzinlocomobil-Dreschgarnituren mit doppeltem Putzwerk und Klee-Enthülser.

Sorgenfreies Familienstück garantiert das illustrierte Buch über zu viel Kinderlegen. Mit mehreren Tausend Dankschreiben, discret gegen 90 h. in ung. Briefmarken oder Postan- weisung von Frau Anna Kanpa in Berlin SW 252, Lindenstrasse 50.